
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/1 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.1.58109

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

articles de G. BAAKEN, P. THORAU, T. SCHMIDT, K. WALSH, A. A. STRNAD, H. KOLLER et K. GANZER ce qui nous amène au Concile de Trente, donc au seizième siècle.

La liste des publications de Zimmermann témoignant de la richesse de ses recherches et une table des noms de lieux et de personnes terminent de façon utile la mine d'or que constitue ce livre.

Ludo MILIS, Gent

Jacqueline HAMESSE, Marta FATTORI, Rencontres de cultures dans la philosophie médiévale. Traductions et traducteurs de l'Antiquité tardive au XIV^e siècle. Actes du Colloque international de Cassino 15–17 juin 1989 organisé par la Société Internationale pour l'Étude de la philosophie médiévale et l'Università degli Studi di Cassino, Louvain-La-Neuve (Collège Erasme) – Cassino 1990, VI–402 S., 8 Abb. (Publications de l'Institut d'Études Médiévales. Textes, Études, Congrès, 11 / Rencontres de Philosophie Médiévale, 1).

Drei Jahre nach dem Pariser Kongreß »Traduction et traducteurs au Moyen Age«¹ trafen sich wiederum Wissenschaftler aus Europa und den USA, um das Thema »Übersetzung« diesmal unter anderen Gesichtspunkten zu betrachten. Traditionsreicher Tagungsort war die Sala degli Abbati zu Cassino, den die Abtei Monte Cassino zur Verfügung gestellt hatte. In einer begleitenden Ausstellung wurden Beispiele aus den Schätzen der Handschriftenbestände des Klosters gezeigt. Die acht – zum Teil leider schlechten – Reproduktionen und das Motiv der drei Philosophen aus Codex 132 auf dem Umschlag geben eine Ahnung davon. Jacqueline HAMESSE steckt in ihrem Vorwort die Grenzen des Buches ab, dessen Titel irreführend ist: es geht nicht allein um Philosophie, sondern es sollen Texte aus allen mittelalterlichen Wissensgebieten: medizinische, mathematische, astronomische und astrologische, diskutiert werden, und dies unter besonderer Berücksichtigung methodischer Fragen. Die Namen von Henri Hugonnard-Roche, Danielle Jacquart und Walter Berschin² sind von der ersten Tagung her bekannt. Sie schlagen eine Brücke zwischen beiden Bänden, die sich auch sonst ergänzen.

Marta FATTORI spricht in ihrem anschaulichen Einleitungsvortrag über die verschiedensten Gesichtspunkte des Übersetzens aus einem Zeitraum von elf Jahrhunderten – lohnende Lektüre, durch Anmerkungen um reiches Material ergänzt.

Die folgenden 17 Beiträge werden hier in zum Teil anderer Anordnung als im Buch, mit dem Versuch, sie chronologisch und thematisch zu gliedern, kurz vorgestellt³.

a) Philosophie und Astronomie in der Spätantike: Heinrich MARTI (I.; S. 23–40; 41–45: Bibliographie) stellt fest, wie am Ende »selbstverständlicher Zweisprachigkeit« von Griechisch und Latein Übersetzungen notwendig werden, und befaßt sich mit dem Übersetzen philosophischer Texte in der Spätantike. Anhand von Beispielen erläutert er das Vorgehen von Marius Victorinus, Ambrosius, Eustathius und Rufinus. Interessant der Begriff des »vertere«, das ein Bearbeiten von Vorlagen zu neuen Zwecken bedeutet. – David PINGREE (XVII.; S. 355–375) geht dem Preceptum Canonis Ptolomei als Quelle für Cassiodor, inst. lib. II, cap.

1 Actes du colloque international du CNRS organisé à Paris ... 1986. Hg. von Geneviève CONTAMINE, Paris 1989. – Rezension in Francia 18/1 (1991) S. 230–234.

2 Der Beitrag von W. BERSCHIN, I traduttori d'Amalfi nell' XI secolo, erscheint in: Cristianità ed Europa. Miscellanea di studi in onore di Luigi Prosdocimi. A cura di Cesare Alzati, Roma – Freiburg – Wien (Herder) 1992. – Der Aufsatz von A. HOHLWEG, Byzanz und die Wege mittelalterlicher Literatur ist nicht gedruckt. – Eine Zusammenfassung von L. BENAKIS, Les traductions du latin en grec jusqu'au XIV^e siècle, in: Bulletin de philosophie médiévale 32 (1990) S. 159–160.

3 Um ihren Platz im Ablauf der Tagung zu verdeutlichen, wurde jeder Titel mit einer römischen Ziffer versehen.

»de astronomia«, nach, einem Text, der im Jahr 535 (s. S. 365) in Rom aus verschiedenen Quellen entstanden und in neun Handschriften erhalten ist, deren Geschichte die Verbreitung des Traktates illustriert.

b) Griechische und arabische Philosophie im Mittelalter: Guglielmo CAVALLO (II.; S. 47–64) überlegt anhand des Beispiels von Codex Paris. gr. 437 (S. 51), wie griechische Texte im Hochmittelalter Verbreitung finden (mit Ausblick auf das spätere Mittelalter). – Etwas blaß die Zusammenstellung von José S. GIL (V.; S. 109–119) über die Übersetzer in Toledo 1125–1187. – Die kaum bekannten Übersetzungen des Robert Grosseteste aus der griechischen Enzyklopädie behandelt A. C. DIONISOTTI (XVI.; S. 337–350; 351–353: Appendix: Grosseteste's translation of excerpts from the Suda). Vielleicht waren sie nur als persönliche Übung gedacht. Aber die Auswahl vor allem von Philosophenbiographien nach dem Vorbild von Augustinus, *de civitate Dei* VIII., wirft die Frage nach der philosophischen Relevanz dieser »Übungen« auf. Wichtig ist auch Roberts Interesse für linguistische und historische Aspekte, das aus seiner Arbeit sichtbar wird. – Ganz speziell sind die Ausführungen von Aafke M. I. VAN OPPENRAAY (VI.; S. 121–129) zur Methode des Michael Scotus mit zahlreichen Beispielen.

– Forschungsberichte :

Einen ausdrücklichen und materialreichen (217 Anmerkungen, die zum Teil mehrere Seiten füllen) Forschungsbericht über die Bedeutung lateinischer Übersetzungen arabischer Texte für die Scholastik liefert Hans DAIBER (XI.; S. 203–250) mit Korrekturen und Ergänzungen zur Literatur. – Gérard VERBEKE (X.; S. 187–201) berichtet über die Entwicklung des »Aristoteles latinus« und würdigt die Leistung der Aristoteles-Übersetzer am Beispiel von *de anima*. Man staunt über Wortschöpfungen wie »prudentiare« (S. 198) oder »scientionale« (S. 201), die krönendes Ergebnis von Übersetzungsarbeit über viele Jahrzehnte sind, zugleich auch Ausdruck höchster Wertschätzung für den Originaltext. – Ähnlich Carlos STEEL (XIV.; S. 301–316) über 50 Jahre »Plato latinus« (1939–1989). Ein schöner Aufsatz, der in die Frage mündet, warum Plato nicht so viel übersetzt wurde wie Aristoteles. – Jozef BRAMS (XV.; S. 317–336) versucht eine Chronologie der Aristoteles-Übersetzungen des Wilhelm von Moerbeke. Er findet neue Kriterien für sicherere Zuschreibungen und schildert Wilhelms Anteil an einem wahrscheinlich internationalen und groß angelegten Projekt (S. 336).

c) Arabische Mathematik und Astrologie: Charles BURNETT (IV.; S. 89–107) schreibt über die Arabischkenntnisse des Adelard von Bath und kommt zu einem frappierenden Ergebnis: »In conclusion I would venture to say that Adelard's conception of Arabum studia was ... formed ... by a subconscious belief ... that Arabic learning was rational learning« (S. 107). – Thema von Henry HUGONNARD-ROCHE (VII.; S. 131–147) ist die Übersetzung des aristotelischen Organon vom Griechischen ins Arabische über die Zwischenstufe des Syrischen (dokumentiert im Codex Paris. arab. 2346) und nimmt die Gelegenheit wahr, Nachträge und Korrekturen zu seinem Aufsatz in *Traduction et traducteurs ...* (s. o. Anm. 1) zu veröffentlichen.

d) Hebräisch-lateinische und hebräisch-arabische Übersetzungen bis ins späte Mittelalter beschäftigen Giuseppe SERMONETA (VIII.; S. 149–165) und Alfred L. IVRY (IX.; S. 167–186). Für beide gilt, daß Texte in bestimmten Sprachen je nach Umständen als unantastbar empfunden werden, was zu unerwarteten Konstellationen führt.

e) Medizin: Enrique MONTERO CARTELLE (III.; S. 65–88) handelt von Wirken und Wirkung des Constantinus Africanus, Danielle JACQUART (XII.; S. 251–271) von der Vermittlung medizinischer Schriften und Kenntnisse. Sie spricht mit Roshdi Rashed von der »dialectique entre traduction et recherche« (S. 270). – Ein wichtiger Aufsatz ist der von Piero MORPURGO (XIII.; S. 273–300). Seine Thesen sind: es gibt keine »schola« in Salerno, sondern der Ort war zunächst, begünstigt durch seinen Hafen, einfach eine Art Umschlagplatz auch für neue wissenschaftliche Texte, und: die Kenntnis des Aristoteles latinus kommt von England und der Normandie aus nach Salerno. Morpurgo untermauert seine Behauptungen mit Belegen aus

vielen Handschriften. Die Betonung liegt auf dem Gebiet von Medizin und Naturwissenschaften. Interessant die Beobachtungen über die Auswirkung der Theorie auf die Praxis in den Krankenhäusern von St. Albans/England.

Die beiden Indices, nämlich »des auteurs anciens et médiévaux, des œuvres anonymes« und »des auteurs modernes« sind hilfreich. Ein großes Manko ist aber das Fehlen eines Verzeichnisses der zitierten Handschriften. Die meisten Referenten nennen zahlreiche Codices und zitieren oft aus ungedruckten und zum Teil bisher nicht oder wenig bekannten Handschriften. Deshalb würde es sich sogar lohnen, ein präzises Handschriftenverzeichnis nachzuliefern, um diese Tagungsakten, wie sie es verdienen, zu einem Handbuch werden zu lassen.

Jeder der über zwanzig Wissenschaftler, die zu Wort gekommen sind, steht für sein Land und für die Forschungseinrichtung, die er vertritt. Und doch, ein gemeinsames Unternehmen und ein gemeinsames Ziel läßt ihre Arbeit fruchtbar werden und relativiert die Unterschiede, die auch etwas Schönes und Anregendes sind. Guglielmo Cavallo kommt in seinem Beitrag beiläufig auf die Spannungen zu sprechen, die nationale und kulturelle Unterschiede im mittelalterlichen Südtalien hervorgerufen haben: Bewunderung und Ablehnung gegenüber dem anderen waren sich nahe. Auch was Georges Duby über Bildung im 11. Jahrhundert schreibt: »Combien d'hommes purent-ils profiter de cette instruction? A chaque génération, quelques centaines, quelques milliers peut-être – et au niveau supérieur du savoir n'accédèrent jamais que quelques dizaines de privilégiés, dispersés dans toute l'Europe, séparés par d'énormes distances, mais qui pourtant se connaissaient, correspondaient entre eux, échangeaient des manuscrits«⁴ – gilt fast genauso für unsere Zeit. Aber Herausforderung und Verpflichtung sind womöglich größer geworden.

Mechthild PÖRNBACHER, Wildsteig-Heidelberg

Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen. Beiträge zu einer internationalen Tagung am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin 18. bis 21. Februar 1987, hg. von Werner AFFELDT, Sigmaringen (Thorbecke) 1990, 347 S.

Der Band präsentiert die Ergebnisse einer Tagung des Berliner Forschungsprojektes »Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Frauen in Spätantike und Frühmittelalter«. Abgedruckt sind neben den Beiträgen auch Diskussionsergebnisse in der Einleitung und Korreferate in Form von Kommentaren. Die Beiträge aus sehr unterschiedlichen Disziplinen werden in der Einleitung von Werner AFFELDT in ihrer Relevanz für die Historische Frauenforschung bewertet.

Mit ihrem programmatisch formulierten Beitrag »Historische Frauenforschung – Ein neuer Zugang zur Gesellschaftsgeschichte« greift Heide WUNDER (S. 31–41) über das Frühmittelalter hinaus. Am Beispiel der Lebensbeschreibung des Augsburger Chronisten Burkard Zink aus dem 15. Jh. stellt sie die Frage nach der »Bedeutung der Ehe als institutionalisierte Form der Geschlechterbeziehungen« (S. 32). Sie entwirft das Modell des Ehepaares als Arbeitspaar, dem es möglich gewesen sei, sich aus der Abhängigkeit von Eltern und Dienstherrn zu befreien. Die »weibliche Arbeit« habe jedoch nicht nur aus der Lohnarbeit, sondern auch aus dem »Kinden«, der »generativen Arbeit zur Fortsetzung der Generationenfolge« (S. 36) bestanden.

Der erste Teil des Bandes umfaßt unter der Überschrift »Lebensbedingungen für Frauen« Beiträge aus den Disziplinen der Archäologie, Biowissenschaft und Medizingeschichte. Barbara SASSE verfolgt in ihrem Beitrag »Frauengräber im frühmittelalterlichen Alamannien« (S. 45–64) zwei Fragen: die der Grabbeigaben für Frauen und die der Lage der Frauengräber

⁴ Im besprochenen Buch zitiert auf S. 7 von Marta Fattori aus: *Le temps des cathédrales. L'art et la société 980–1142*, Paris 1976, S. 31–32.